

Man hat sich nur seit mehr als einem Jahrhundert so an die falsche Regel gewöhnt, daß man sich schwer wieder ‚an es‘ gewöhnen wird. In neuester Zeit bin ich bei manchem eigenwilligen Schriftsteller ‚auf es‘ gestoßen, und die Leser scheinen sich allmählich ‚für es‘ zu erwärmen.

*

Neben oder nach der Derselberei steht seit einem Menschenalter die Welcherei an ihrem wohlverdienten Branger, nur daß es hier mildernde, ja manchmal rechtfertigende Umstände gibt. So durchaus verwerflich wie **Derselbe** statt er ist **welcher** statt der nicht, und seine Brandmarkung als eines sprachlichen Schwerkverbrechens oder einer unverzeihlichen Sprachdummheit schießt weit übers Ziel hinaus. Daß **der, die, das** kürzer sind und den Bezugssatz glatter, beschwingter an den Hauptsatz anschließen, begreift jeder Leser, ganz abgesehen von dem allgemeinen Sprach-, ja Lebensgrundsatz des ‚kleinsten Mittels‘: Wo das einsilbige Wort genau dieselbe sprachliche Wirkung tut, wo dadurch genau derselbe Gefühlswert erreicht wird wie durch ein zweisilbiges, da gebührt der Vorzug dem einsilbigen. Dazu kommt: Es steht unzweifelhaft fest, daß die Redesprache, wenigstens die Umgangssprache, auch die beste, ja selbst die der Welcherer aus der Kanzlei, **welcher, welche, welches** nicht kennt, sondern ausschließlich **der, die, das** sagt. Überall, wo wir einem so offenkundigen Unterschied zwischen Rede- und Schreibsprache begegnen, muß unsre wählende Entscheidung auf den Sprachgebrauch der lebendigen Rede fallen. Die Verufung auf Sätze mit **welcher** bei den Klassikern beweist nur, daß im 18. Jahrhundert noch niemand mit einer strengen Mahnung aufgetreten war, und daß unsre Großen — in der Prosa, äußerst selten im Vers, und da fast immer nur aus Gründen des Versmaßes — eben so schrieben, wie sie um sich herum schreiben sahen, besonders von den Kanzleien. Indessen auch in dieser Hinsicht wußte man längst, was durch umfangreiche Zählungen neuerdings bestätigt wurde, daß die Bezugssätze mit **der, die, das** die mit **welcher** weit überwiegen, für das Deutsche Schriftentum in dem Jahrhundert zwischen 1750 und 1850 um das Doppelte. Einen Satz, in dem (worin) unbedingt das bezügliche **welcher** stehen müßte, gibt es nicht; wohl aber kommen zuweilen notwendige Fügungen

vor, die durch **welcher** weniger übelklingend werden; andre, in denen man durch **welcher** die vorübergehende Ablenkung des Verständnisses in eine falsche Bahn vermeiden kann. Ich schreibe da, wo **der, die, das** auf den ersten flüchtigen Blick für das Geschlechtswort gelten könnten, besonders nach Vorwörtern, lieber **welcher**, um auf der Stelle die einzig richtige Auffassung zu erreichen. ‚Die Regierung beabsichtigt nicht, eine Vorlage einzubringen, durch die vier Vertreter der Kolonien und Indiens als Mitglieder des geheimen Rates ernannt werden sollen.‘ In diesem Satze würde ich hinter ‚durch‘ **welche** setzen, wenn ich es nicht vorzöge, **wodurch** zu schreiben. Ebenso wird man **welchem** in folgendem Satze für zweckmäßiger als **dem** halten: ‚Deutschland wird diesen Schritt, seit **welchem** (dem) eine merkliche Beruhigung eingetreten ist, nicht bereuen.‘

Bußmann hat durch seine sehr verdienstvolle, aber einseitig und rechthaberisch übertreibende Bekämpfung des bezüglichen **welcher** bei vielen seiner Verehrer eine wahre Wut gegen dieses Wort erzeugt, und es gibt ihrer manche, die gleich ihm selbst in solchen Sätzen wie: ‚Der, der der Tat verdächtig ist‘, oder: ‚Die, die die Bezugssätze falsch bauen‘ eine Musik erklingen hören, die durch den Miston keines **welcher** gestört werden darf. So weit braucht der beste Schreiber nicht zu gehen, sondern er darf um des Wohlklangs willen und zur Erleichterung des sofortigen Verständnisses in den dazu angehenen Fällen ungescheut zu **welcher** greifen.

Erst recht nicht zu tadeln ist der Gebrauch von **welcher** in Satzgefügen wie: ‚Die durch zweimaliges **werden** bezeichnete zweite Zukunft, welche schwerfällige Form besser vermieden wird, kommt selten vor.‘ Hierfür wird überstreng gefordert: ‚. . . Zukunft, eine schwerfällige Form, welche. . .‘ Man soll sich das Schreiberleben durch derartige Einengungen nicht unnötig erschweren.

Manche tistelnde Sprachlehrer älterer Zeit haben verzweifelte Versuche gemacht, zwischen **welcher** und **der** einen Bedeutungsunterschied zu erküßeln, den das lebendige Sprachgefühl nicht kennt, und der durch keinen stetigen Gebrauch unsrer Schriftsteller unterstützt werden kann. Im Gegenteil, von der hier und da aus Schönheitsgründen empfohlenen Abwechslung zwischen **der** und **welcher** in demselben Satz muß dringend abgeraten werden. Der Leser, dem sie be-

gegnet, soll dazu gebracht werden, die feine Stilkunst des sorgsam unterscheidenden Schreibers zu bewundern; dieß geschieht aber nicht, denn es gibt nichts zu bewundern, vielmehr gewahrt der Leser nur einen willkürlichen Wechsel zwischen zwei völlig gleichbedeutenden und für den Inhalt selbst bedeutungslosen Wörtern.

*

Ein ähnlicher Schmarozer wie derselbe ist das falsch gesetzte **solcher**, das sich schon seit ziemlich langer Zeit in die Stelle des persönlichen Fürworts oder andrer Redetheile eingedrängt hat. 'Ich habe einen herrlichen Garten und will dir solchen zeigen. — Ich habe dein Buch empfangen und solches sogleich mit dem größten Vergnügen gelesen. — Zu ihrem Hochzeitstage trafen Hunderte von Depeschen ein, darunter auch eine solche aus Südamerika. — Man entdeckt bei genauer Prüfung mancher Gedichte, daß solche einfach andern nachempfunden sind. — Unter meinen vielen Freunden befand sich auch ein solcher, der mir nicht nur riet, sondern auch half. — Gestern habe ich Tabak aus Kuba geraucht, heute einen solchen aus Schwedt.' Der Leser wird solche (!) Sätze selbst ohne weiteres in gutes Deutsch umwandeln.

Nichts einzuwenden ist gegen **solcher** in folgendem Satze: 'Die Schrift als solche geht uns hier nichts an, sondern nur in ihrem Zusammenhang mit der Aussprache.' Von den Berufsstadlern getadelt wurde auch diese nützliche und sprachgemäße Anwendung, die sich in den meisten neueren Sprachen findet. — Daß gegen 'solch guter Mann' nichts einzuwenden ist, so wenig wie gegen 'welch guter Mann', muß wohl eigens gesagt werden.

Selbst ist doppelstinnig: es ist außer dem Fürwort **selbiger**, **derselbe** ein Umstandswort in der Bedeutung **sogar**, und es gibt Fälle, wo bei Unachtsamkeit Doppeldeutigkeit entstehen kann: 'Er hat selbst diesen Unjug straflos hingehen lassen.' Die Redesprache unterscheidet leicht durch die verschiedene Tonverteilung, die Schrift bedarf andrer Unterscheidungsmitel. Man helfe sich durch **selber**, dem der Sinn **sogar** nicht innewohnt. Daß **selber** nicht so fein wie **selbst** sei, ist ein unhaltbarer Aberglaube.

Doppeldeutigkeit des Satzes kann auch durch Mangel an Vorsicht bei dem doppeldeutigen **sich** entstehen, das sowohl